

# Kita Biberbau

Montessori – Pikler und bilinguale Sprachförderung

Pädagogisches Konzept

München, September 2019

# 1 Rahmenbedingungen

## 1.1 Unser Leitbild

Die **Köhling Family Services GmbH** als Träger der **Kita Biberbau in München** hat sich dem Ziel verpflichtet, **Kindern eine glückliche Betreuung, Bildung und Erziehung** zu ermöglichen: Die Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes zu achten, jedes Kind als eigene Persönlichkeit wahrzunehmen und entsprechend seinem Alter, seinen Fähigkeiten und seinen Neigungen zu fördern sind dabei die zentralen Leitgedanken. Dabei findet die individuelle, seelische, geistige, körperliche und soziale Entwicklung des Kindes hohe Beachtung.

In diesem pädagogischen Konzept legen wir die **grundlegenden Leitlinien** unserer **Kita Biberbau** fest.

Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren haben besondere Bedürfnisse und besondere Fähigkeiten. Bereits eine **frühkindliche Förderung** ist entscheidend für das weitere Leben des Kindes. So bereiten schon die ersten drei Lebensjahre auf das restliche Leben vor, denn in dieser Phase beginnt bereits jedes Kind, individuelle Gefühle auszudrücken; die Basis für die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit. In den Jahren von 3 bis 6 vertiefen Kinder die erlangten Fähigkeiten und Interessen. Als Grundsatz gilt daher, dass jedes Kind als eine eigenständige Persönlichkeit behandelt wird und ihm die Möglichkeit gegeben wird individuelle Wünsche zu gewähren. Erst dadurch kommen die Kinder zu der Erkenntnis, dass sie selbst ihr Leben beeinflussen und auch selbst Ziele erreichen können, was wiederum unabdingbar für die Erlangung der nächsten Entwicklungsstufen ist.

Im Haus setzen wir dabei auf folgende **pädagogische Schwerpunkte**:

- Montessori-Pädagogik
- Pikler-Pädagogik
- Altersmischung der Gruppen von 6 Monaten bis 3 Jahren (keine Familiengruppen)
- bilinguale Sprachförderung (Deutsch und Englisch)
- Ausflüge und Projekte
- geschlossene Gruppen

Das pädagogische Konzept wird sowohl in elektronischer Form auf der Homepage der Einrichtung als auch im Eingangsbereich der Einrichtung in ausgedruckter Form für die Eltern und andere Interessierte bereitgestellt.

## **1.2 Bayerischer Bildungsplan als Orientierungsrahmen**

Aufbauend auf den Leitlinien der Montessori-Pädagogik orientiert sich die pädagogische Arbeit in der Einrichtung an dem **Bayerischen Kinderbildung- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)**. Das übergeordnete alles zusammenfassende Ziel des BayKiBiG ist es, „die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu unterstützen. Es soll beziehungsfähig, wertorientiert, schöpferisch und in der Lage sein, sein Leben verantwortlich zu gestalten und den Anforderungen in Familien, Staat und Gesellschaft gerecht werden können“. Die gesetzlichen Vorschriften der Kinderbetreuung werden jederzeit eingehalten.

Gleichzeitig ist durch die Zusammenführung von der Montessori-Pädagogik und dem BayKiBiG gewährleistet, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der Betreuung, Bildung und Erziehung in die tägliche Arbeit mit einfließen.

Zudem verpflichtet sich der Träger im Rahmen des **Kinderschutzes** des Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz dazu, bei Erkennung einer konkreten Gefährdung des Kindeswohls die Inanspruchnahme geeigneter Hilfestellen seitens der Eltern durch die pädagogische Fachkraft hinzuwirken oder ggf. die örtliche Erziehungsberatungsstelle nach Information der Eltern hinzuzuziehen sowie bei einem möglichen Entwicklungsrisikos des Kindes das weitere Vorgehen mit den Eltern durch die pädagogische Fachkraft abzustimmen und ggf. nach Zustimmung der Eltern einen entsprechenden Fachdienst heranzuziehen.

## **1.3 Die Einrichtungen im Überblick**

Standort der Einrichtung ist die Vollmannstraße 59, 81927 München

In den Kleinkindergruppen werden in den **Stammgruppen 12 Kinder im Alter von 6 Monate bis 3 Jahren** jeweils von einer **Krippenpädagogin oder einem Krippen pädagogen** und einer pädagogischen Assistentin betreut. Die Einrichtungen arbeiten nach dem **Bezugspädagogensystem**. Als Bezugsperson sind diese für das Kind und für seine Pflege verantwortlich. Falls die tägliche Betreuungszeit eines Kindes die Arbeitszeit der Bezugspädagogin übersteigen sollte, übernimmt dies für die restliche Zeit eine zweite Betreuerin – hierbei handelt es sich auch um eine Betreuerin, die dem Kind ebenfalls als Bezugsperson bekannt ist.

Die **Öffnungszeiten** sind von 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr, wobei die Kernzeiten von 08.45 Uhr bis 12.45 Uhr sind.

Die Öffnungszeiten sollen den Eltern zeitlich so flexibel wie möglich entgegenkommen und dabei das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt stellen.

Die Einrichtungen setzen ganz bewusst auf eine **ganzjährige Öffnung** (mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage, dem 24. Dezember und 31. Dezember und den Tagen zwischen Weihnachten und Heilige drei Könige sowie zwei Wochen im August).

## 2 Pädagogische Schwerpunkte

### 2.1.1. Pädagogische Leitgedanken nach Montessori

Ein wichtiger Bestandteil der Einrichtungen ist die Arbeit auf praktischen Grundlagen nach der **Montessori-Pädagogik**, d.h. das Kind anzunehmen wie es ist und ihm/ihr zu ermöglichen Selbstständigkeit zu erlangen. Das Leitprinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ ist dabei das Kredo.

Da das Kind als „**eigener Baumeister**“ seiner Entwicklung angesehen wird, setzen die Betreuerinnen Vertrauen in den inneren Antrieb und die Neugier. Dafür schaffen die Betreuerinnen entsprechend des Wesens, Entwicklungsstandes und der Bedürfnisse eine liebevoll gestaltete und „**vorbereitete Umgebung**“.

Montessori-Pädagogik versteht sich zudem als **Lernen durch „begreifen“**. Durch die freie Auswahl seiner Tätigkeit (Freispiel) kann das Kind beliebig lang darin vertieft bleiben. Aufgrund dieser „freiwilligen Konzentration“ und die Zeit, die dem Kind geboten wird, gelangt es zu einer „tiefen, inneren Zufriedenheit“, die für seine positive Entwicklung erforderlich ist. Dieser Anspruch der Freiwilligkeit und der Kreativität wird in der Konzeption des Hauses unterstützt.

Zur Umsetzung der Montessori-Leitlinien im Alltag bereiten die Betreuerinnen die Inhalte und Projekte mit den Kindern so vor, dass das Prinzip der freiwilligen Konzentration und der selbstgewählten Zeitdauer immer gewährleistet ist. Außerdem achten sie auf eine ganzheitliche pädagogische Umsetzung des Konzeptes, indem sie z.B. bei Ausflügen im Park eingesammelte Kastanien anschließend zum Basteln mit den Kindern verwenden. Anschließend stellen sie diese zur Dokumentation aus und heften sie als Foto in die individuelle Mappe der Kinder. Die Betreuerinnen stellen sicher, dass die Kinder jederzeit Zugang haben zu altersgerechten Montessori-Spielmaterialien, die Anreiz zum Entdecken, Ausprobieren, Experimentieren und zum Sammeln von Selbsterfahrung bieten.

### 2.1.2 Pädagogische Leitgedanken nach Pikler

Auf ähnlichen Prinzipien wie die Maria Montessori-Pädagogik basiert die Pädagogik von Emmi Pikler. Grundlage ist jeweils, den Kindern die Gelegenheit zu geben, ihre eigenen Kompetenzen zu entwickeln und diese nach eigenem innerem Bauplan, in eigenem Tempo und Rhythmus zu entfalten: „Lass mir Zeit“.

Emmi Pikler zeigt Wege auf, wie eine stabile und achtsame Beziehung zwischen Pädagogen und Kind aufgebaut werden kann. Diese Bindungssicherheit schafft Voraussetzungen für selbst initiiertes und selbst gesteuertes Lernen. „Die Aufgaben der erwachsenden Bezugsperson sind

dabei: Raum-Geben, Vertrauen-Schaffen, Bereitschaft-Zeigen, Beobachten und Führen. Ein Kleinkind, das nach diesen Grundsätzen aufwachsen kann, hat gute Voraussetzungen für ein positives Körper- und Gesundheitsbewusstsein, für Beziehungs- und Teamfähigkeit, Autonomie und Selbstverantwortung“.

Die Pädagogik nach Emmi Pikler umfasst insbesondere die drei Bereiche „Die beziehungsvolle Pflege“, „Die autonome Bewegungsentwicklung“ und „Das freie Spiel“. Pflege und Erziehung bilden nach Emmi Pikler eine Einheit. Die Mehrzahl seiner sozialen Erfahrungen macht das Kleinkind beim Wickeln, An- und Ausziehen, Füttern, Baden. Das Verhalten des Erwachsenen spielt dabei eine wichtige Rolle. Handlungen, z.B. beim An- und Ausziehen, Wickeln oder Essen, werden von der Pädagogin und dem Pädagogen sprachlich begleitet. Dadurch wird die Bindung zwischen der Betreuungsperson und dem Kind vertieft und das Sprachverständnis der Kinder gefördert. Die Pädagoginnen sagen dem Kind, was sie gerade tun und achten auf seine Reaktionen. So kann das Kind bereits Einfluss nehmen z.B. auf das Tempo des Fütterns, das Beenden der Mahlzeit.

Emmi Pikler fokussierte sich auf die Säuglings- und Kleinkindpädagogik, ihre Pädagogik schafft jedoch ebenso für Kinder von 3 bis 6 Jahre vergleichbare Voraussetzungen und Entfaltungsmöglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung wie für Kinder bis 3 Jahren, da die Pädagogik nach Emmi Pikler die Kinder, ausgehend von ihrem jeweiligen Entwicklungsstand zu einem selbstbestimmten Handeln anregt und ihnen bestmögliche Bedingungen, Herausforderungen und Begleitung für ihr Wachstum und ihrer Kompetenzentwicklung geboten werden. Die Pädagogin begleitet und beobachtet die Kinder, gibt ihnen Zeit und Raum und schafft eine vorbereitete Umgebung, wie sie auch zur Montessori-Pädagogik gehört.

### **2.2.3 Sprachentwicklung, bilinguale Sprachförderung und Medienerziehung**

Gute **Sprach- und Fremdsprachenkenntnisse** eröffnen jedem Menschen Chancen in der persönlichen Entwicklung. Verständigung ist eine wichtige Voraussetzung für Frieden und Toleranz. Für die Einrichtung ist daher die Förderung von Sprache und Mehrsprachigkeit ein primäres Ziel.

Das Erlernen der Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und Grund -voraussetzung für eine Teilhabe am kulturellen-gemeinschaftlichen Leben. Die Betreuerinnen fördern bei den Kindern eine gezielte Sprachentwicklung durch das dialogorientierte Erzählen von Geschichten, durch das Vorlesen und Nacherzählen von Märchen sowie durch Rätsel, Reimen und Fingerspielen. Dabei werden die Kinder bei der freien Äußerung nicht behindert, gleichzeitig aber das gegenseitige Zuhören geübt. In Rollenspielen beim Verkleiden und im Freispiel werden diese Sprachentwicklungen spielerisch erlernt, um die Freude am Sprechen, Tun und Handeln der

individuellen Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. Dabei werden auch die unterschiedlichen Altersstufen der Kinder in Betracht gezogen – Kinder unter 1 Jahr wird vor allem durch die Ammensprache (auch „Babysprache“ genannt, das sich durch eine erhöhte Tonlage, das Übertreiben der Intonationskontur sowie durch das Verwenden von einfachen und kurzen Sätzen durch die Bezugsperson auszeichnet) ein grundlegendes Sprachverständnis vermittelt; Kinder im zweiten Lebensjahr lernen durch die stützende Sprache vor allem in Alltagssituationen den Zusammenhang zwischen Objekten und Handlungen; Kinder ab dem im dritten Lebensjahr erwerben durch die lehrende Sprache neue Vokabeln und Regeln durch Fragen und Umformulierungen. Sie beginnen mit der Sprache zu spielen, sie fabulieren gerne, verfremden Wörter, sie philosophieren, übertreiben, mögen Reime und Geschichten. Sie kommunizieren durch Rollenspiele untereinander, beteiligen sich an Gesprächen, sie erzählen Erlebtes oder erzählen Geschichten nach, sie wirken in szenischen Darstellungen mit, sie fangen an, sich für Geschriebenes zu interessieren, entdecken in der Schrift Symbole und Gleichheiten, z.B. gleiche Anfangsbuchstaben.

Die Frage, ab welchem Alter die **bilinguale Förderung** die besten Ergebnisse erzielt, ist ein zentrales Thema der bilingualen Forschung. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema lässt sich schlussfolgern, dass man so früh wie möglich damit anfangen kann und dass Kinder viel schneller lernen können ohne dabei in ihrer Sprachentwicklung überfordert zu werden.

Das Erlernen der Fremdsprache in den Krippengruppen basiert auf der **Methode der Immersion**, was so viel bedeutet wie das „Eintauchen“ oder das „Sprachbad“. Zentraler Bestandteil ist die Vermittlung im Zusammenhang, die so genannte „Kontextualisierung“. Die Sprache muss in die Handlung eingebunden sein. Das Gesagte wird unterstützt durch Handlungen; die Kinder verstehen die Situation durch die damit verbundene Aktivität. Die Kinder werden dabei nicht überfordert, denn Eltern und Erziehungskräfte dürfen den Kindern keine Leistungen abverlangen, also keine Arbeitspläne oder Ziele vorgeben.

Um also im Alltag in den Krippengruppen deutsch und englisch gut zu lernen, haben die Kinder die Gelegenheit, **viel Zeit mit beiden Sprachen** zu verbringen. Jede Krippengruppe wird zumindest von einer englischsprachigen Bezugsperson betreut. Diese Native Speaker oder Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Ergänzungskräfte auf dem Niveau eines Native Speakers sprechen ausschließlich englisch mit den Kindern, während die andere Bezugsperson in der Stammgruppe ausschließlich deutsch spricht. Alle Native Speaker beherrschen zudem auch die deutsche Sprache, um mit den Eltern, den deutschsprachigen pädagogischen Fachkräften sowie mit der pädagogischen Leitung zusammenarbeiten zu können.

Von besonderer Bedeutung ist hier auch die Altersmischung der Stammgruppen. Gerade in der Entwicklung der Sprachkompetenz lernen die jüngsten Kinder von den älteren Kindern, während ältere Kinder durch den Versuch der Anleitung von jüngeren über das Erlernte reflektieren.

Schließlich vermitteln die Träger gemäß des Baykibig den Mädchen und Jungen eine **informationstechnische Bildung und Medienerziehung**, da es insbesondere für Kinder wichtig ist, zwischen Realität, Virtualität und Fiktion unterscheiden zu können.

Ziel ist es hierbei, die Fähigkeit der Kinder, Medien adäquat zu rezipieren und zu verarbeiten, zu entwickeln bzw. weiter zu entwickeln. Dabei bezieht sich die Sensibilisierung sowohl auf die inhaltliche, als auch die formale Gestaltung von Medienprodukten. Kinder sollen an eine präzise Betrachtung und eine bewusste Auswahl von Medien herangeführt werden.

Notwendige Voraussetzung für die Sensibilisierung im Umgang mit Medien ist die ganzheitliche Schulung aller Sinne; auf den Bereich der technischen Medien bezogen also vor allem die der visuellen und auditiven Wahrnehmung. Deshalb werden in der Einrichtung Hörspiele und Kindercomputer mit pädagogisch hochwertigen Lernprogrammen für Kinder bereitgestellt.

### **2.3 Das Prinzip der Altersmischung**

In den Häusern sind alle **Krippengruppen nach dem Prinzip der Altersmischung** zusammengestellt, d.h. in jeder Gruppe sind Kinder von 6 Monaten bis 3 Jahre. Durch diese Altersmischung bekommen die jüngeren Kinder von den älteren Kindern Anregungen und Entwicklungsanreize. Dabei sind die älteren Kinder für ihre jüngeren Gruppenmitglieder Verhaltens- und Konfliktlösungsmodelle sowie Vorbilder in der Sprache und der Selbständigkeit.

Auf der anderen Seite profitieren die älteren Kinder beim Prinzip der Altersmischung durch das Erlernen von Rücksicht, Hilfsbereitschaft und Empathie gegenüber den jüngeren und entwickeln früh soziale Kompetenzen. Schließlich können ältere Kinder Trost und emotionale Unterstützung spenden. Dabei sind längerfristige Freundschaften möglich und fördern neben der Bezugsperson das Gefühl der Geborgenheit der Kinder. In den folgenden Kapiteln beschreiben wir anhand konkreter Beispiele, welche Vorteile die Altersmischung für die Kinder mit sich bringen.



## 2.4 Wertorientierung sowie religiöse und soziale Entwicklung

Kinder im Alter unter drei Jahren sind noch nicht in der Lage, soziale Perspektiven zu übernehmen, z.B. über Absichten und Bedürfnisse anderer Menschen nachzudenken und zu begreifen, einen Sachverhalt von einem anderen Standpunkt aus als dem eigenen zu beurteilen. Das Zusammenspiel von Kindern unter 2 Jahren ist durch Vergleichen, Imitieren, Austauschen, Wechseln und Abgeben ohne Bezug zu den anderen gekennzeichnet.

Kinder über 3 Jahre Ab dem Alter von drei Jahren steigt die Fähigkeit, die Interessen und Bedürfnisse anderer einzubeziehen und sein Verhalten im Kontext mit anderen zu sehen. Die Kinder lernen eigene Interessen zu wahren und auch sich einzuordnen. Sie übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Wohlergehen, indem sie ihre Gefühle und Bedürfnisse erkennen (durstig, hungrig, glücklich, traurig, wütend und anderes mehr) und diese auch ausdrücken und mitteilen. Über das Erkennen der eigenen Bedürfnisse können die Kinder lernen, auch mit anderen verantwortungsbewusst umzugehen. Die Mädchen und Jungen werden an die Entwicklung eigener Lösungsstrategien bei Problemen herangeführt und können die so in der Kinderkrippe erworbenen Fähigkeiten der Resilienz für die Bewältigung zukünftiger Belastungssituationen einsetzen.

Eine **ethische und religiöse Bildung** ist die Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen. Unter religiöser Bildung verstehen wir die neutrale Vermittlung von den zentralen Gedanken der unterschiedlichen Religionen. Dies wird in den Alltag der Kinder vor allem durch das Vorbereiten und Feiern von religiösen Festen und Feierlichkeiten wie Weihnachten oder Ostern realisiert. Dabei werden alle Religionen von den jeweiligen Gruppenkindern herangezogen. Falls sich Kinder in den Gruppen befinden, deren Eltern jüdischen, islamischen oder anderen Glaubens sind, wird dies durch das pädagogische Personal vorher rechtzeitig erkannt und die religiöse Bedeutung in der Gruppe ggf. mit dem Kind erzählt.

Zudem wird in der Einrichtung darauf geachtet, dass Kinder mit einem **anderen ethnischen, kulturellen und sprachlichen Hintergrund** durch die Eltern einer **besonderen Förderung und Aufmerksamkeit** durch die Pädagoginnen und Pädagogen bedürfen. Um eine optimale Integration für diese Kinder zu erreichen, werden ihre sprachlichen und kulturellen Besonderheiten in der Gruppe thematisiert und in die Arbeit der Kinder mit eingebunden. Dadurch erfahren die Kinder das Gefühl der Akzeptanz und Geborgenheit in der Gruppe und die Kinder österreichischer Herkunft lernen die kulturellen Unterschiede ihrer Spielkameraden zu akzeptieren und zu schätzen.

In der Einrichtung werden im Laufe des Jahres folgende Feste gefeiert: Weihnachten, Fasching, Ostern sowie ein Abschiedsfest für die Kinder, die in den Kindergarten wechseln.

Eine **geschlechtersensible Pädagogik** wird ebenfalls in der pädagogischen Arbeit den Einrichtungen berücksichtigt. So können Mädchen und **Jungen** unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht alle ihre Fähigkeiten und Interessen entwickeln. Rollenstereotype werden hierbei in Frage gestellt, da Mädchen wie **Jungen** auch in untypischen Verhaltensweisen akzeptiert und gefördert werden. Die Betreuerinnen und Betreuer achten behutsam darauf, einengende Klischees zu erkennen und ihnen gegenzusteuern, die Kinder in ihrem gesamten Spektrum wahrzunehmen und in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Mädchen und **Jungen** werden ermutigt und unterstützt, auch Seiten zu zeigen, die den traditionellen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ bzw. „typisch Junge“ nicht entsprechen. Ziel der geschlechtersensiblen Pädagogik ist es schließlich, **die Förderung aller** in den Kindern **grundgelegten Fähigkeiten und Interessen** zu ermöglichen und somit die Kinder in ihrer **Persönlichkeitsentwicklung** umfassend zu unterstützen.

Entsprechend diesen Zielen gilt in der Einrichtung, dass Jungen und Mädchen in ihren Lernprozessen, ihren Sozialverhalten, in ihrer Selbstständigkeit sowie in der Übernahme von Verantwortung **gleich gefördert** werden und Mädchen wie Jungen gleichermaßen in all ihren Fähigkeiten und Interessen entwickelt werden – unabhängig davon, ob sie dem vorherrschenden Bild von weiblich oder männlich entsprechen.

Bei der **Vermittlung von Werten** wie Respekt und Selbstbestimmung bietet z.B. das gemeinsame Essen viele Gelegenheiten dies in den Alltag zu integrieren: Kinder werden von Betreuerinnen schon in den ersten Monaten respektvoll behandelt, indem sie beispielsweise beim Füttern den Löffel an die Lippen halten, jedoch nicht den Löffel in den Mund des Kindes stecken oder bei der Reinigung des Mundes behutsam abgetupft werden, jedoch nicht abgekratzt und abgerieben werden. Gleichzeitig wird die Selbstbestimmung der Kinder gefördert, indem sie z.B. Löffel bzw. Sauger selbst in die Hand nehmen und nicht in die Hand gelegt bekommen oder indem sie selbst entscheiden, was sie essen, wie viel sie essen wollen und wie lange sie dafür brauchen. Wenn die Kinder (je nach individuellen Entwicklungsstand) selbst und manierlich essen können, werden sie von den Betreuerinnen darin ermutigt und unterstützt, das Essen selbst auf den eigenen Teller zu nehmen, um den hohen Bildungsgehalt dieser Interaktion zu fördern.

Im Rahmen der Wertevermittlung ist das **Prinzip der altersgemäßen Partizipation** der Kinder bei möglichst vielen Entscheidungsprozessen, die ihre Person betreffen, in der Einrichtung elementar. Kinder einzubeziehen und sie an vielem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, soweit wie möglich zu beteiligen und teilhaben zu lassen, fördert die Selbstständigkeit des Kindes. Nur wenn Kinder mit **Respekt und Wertachtung** von den Erwachsenen behandelt werden, können sie auch

lernen, andere gleichaltrige und nichtgleichaltrige Kinder mit Achtung und Wertschätzung zu begegnen.

Kinder werden als kompetente Menschen gesehen, die entsprechend ihres Alters in der Lage sind, ihren Alltag **eigenständig zu gestalten** und ihre Meinungen frei zu äußern. So wird beispielsweise gemeinsam entschieden, was im täglichen Morgenkreis gespielt werden soll. Dabei soll auf Vorschläge und Ideen der Kinder eingegangen werden und den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, die positiven und negativen Folgen ihrer Entscheidung zu erleben und anschließend gemeinsam zu reflektieren. Auch der Umgang bei Konflikten basiert auf Kooperation zwischen den Pädagoginnen und den Kindern (siehe Abschnitt 5).

## **2.5 Mathematische und naturwissenschaftliche Heranführung**

Da sich die Basis für mathematisches Denken bereits in den ersten Lebensjahren entwickelt, bietet die Einrichtung den Kindern die Möglichkeiten mit ersten altersgerechten Grundlagen in Kontakt zu kommen. Ziel ist es daher, dass die Kinder erste spielerische **Grunderfahrungen** im Umgang mit Gegenständen des täglichen Lebens machen und deren Merkmalen wie Formen, Maße, Größe und Gewicht begreifen und klassifizieren können. Hierzu gehört auch die Erfahrung im Umgang mit Zeit und Raum.

Dies gelingt am besten spielerisch in Form von praktischen Übungen sowie durch kleine Experimente. Gerade die Montessori-Pädagogik bietet in diesem Zusammenhang vielfältige Möglichkeiten und Materialien. Mit Übungen zur Arithmetik mit rot-blauen Stangen, Sandpapierziffer, dem Spindelkasten und Perlendreiecke bzw. Perlentreppe integrieren wir diese Grunderfahrungen in den Alltag unserer Einrichtungen.

Darüber hinaus bieten Übungen des täglichen Lebens sowie Sinnesmaterial weitere Möglichkeiten, erste Erfahrungen mit mathematischen Grundbegriffen wie das Messen, Schätzen, Ordnen und Vergleichen werden in den pädagogischen Alltag eingebunden. So werden zum Beispiel beim gemeinsamen Backen und Kochen unterschiedliche Gewichte, Größen, Volumen und Zeiten vermittelt. So erlernen Kinder Grundbegriffe durch das Wiegen von Mehl, Zählen von Eiern und Vermischen von Teig. Gleichzeitig erleben sie mit allen Sinnen die unterschiedliche Beschaffenheit der verwendeten Zutaten. Auch im Sanitärraum bieten sich entsprechende Gelegenheiten zum Experimentieren, z.B. durch Klatschen auf Wasser mit der flachen Hand oder langsames Ausgießen von Wasser, dem Beobachten und Zuhören des Wasserstrahls, oder auch durch Schaumschlagen.

## 2.6 Musikalische und künstlerische Frühförderung

Um die Persönlichkeitsbildung zu fördern, ist die ästhetische, bildnerische und kulturelle Förderung der Kinder unerlässlich. Zudem stärken die musikalische Bildung und Erziehung die emotionale, soziale und kognitive Intelligenz der Kinder und fördert ihr (inter)kulturelles Interesse sowie den Zusammenhalt und Gemeinsinn.

Grundprinzip im Bereich der **künstlerischen Frühförderung** ist auch hier die Selbstbestimmung und die freie Entfaltung der Kinder, denn bildnerisches Gestalten fordert und fördert in sehr starkem Maße die Sinneswahrnehmung und damit das Eigenbild. Wichtig ist dabei, dass jedes Bild oder jedes Werk, was ein Kind gebastelt hat, von allen anerkannt wird und Wertschätzung erfährt. Dies wird im Alltag dadurch erreicht, dass Bilder und andere Werke ausgestellt werden. Gleichzeitig werden durch diese Ausstellung die Eltern eingebunden, die diese beim Besuch der Kita sehen.

Über musikalisch-rhythmische Angebote gewinnen Kinder Sicherheit in der Bewegungsplanung und lernen das Handhaben von Klangkörpern, ohne dass spezielle Funktionen eigens eingeübt oder trainiert werden müssen. Die **frühe musikalische Bildung** bei Kindern dient also nicht nur der Förderung ihrer musikalischen Talente, sondern stärkt sie auch in ihrer Persönlichkeit, ihrer Kreativität und ihrer Lernfreude. Im Alltag der Kinderkrippe steht den Kindern jederzeit ein extra von den Trägern angeschafftes Orff-Instrument zur Verfügung mit dem sie spielen und experimentieren können. Durch einfache Anleitung der Betreuerinnen oder der Kinder untereinander erlernen sie entsprechend ihrem Entwicklungsstand die Instrumente für sich einzusetzen. Dabei kommt es nicht auf den genauen Ton an, das gemeinsame Spielen und die Sensibilität für Rhythmen und Klänge sind hier entscheidend. Gerade aufgrund der Tatsache, dass Kinder möglichst viele Gelegenheiten brauchen, um sich als Verursacher von Veränderungen zu begreifen, ist es wichtig alltägliche Gegenstände zu benutzen. Im Rahmen der musikalischen Förderung können z.B. Flaschen gefüllt mit unterschiedlichen Materialien wie Perlen, Sand, Pailletten, Glassteinchen zu interessanten Musikinstrumenten werden.

## 2.7 Bewegungsförderung

Die Bewegungserziehung und Förderung der Psychomotorik steigern die positive Einstellung des Kindes gegenüber **Freude an der Bewegung**. Wenn ein Kind sich viel bewegt und selbständig handelt, fördert dies seine psychisch-geistige Entwicklung. Ein Kind, das passiv in seinen Bewegungen und Handlungen bleibt, regt auch seine geistige Entwicklung weniger an und kann kaum Erfolgserlebnisse an sich selbst und mit anderen erleben. Daher ist es wichtig, dass die Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben können. Die Betreuerinnen fördern die Kinder entsprechend

sowohl im Bereich der Grobmotorik (Laufen, Schaukeln, Klettern) als auch im Bereich der Feinmotorik (wie Malen, Schneiden, Basteln).

Bewegung im Alltag der Kinder wird einerseits aktiv durch Turnen, Toben und Tanzen spielerisch eingebaut. Die Dauer ist den Kindern je nach Kräften und Entwicklungsstand überlassen. So können die Kinder in den Gruppenräumen und den Außenflächen unterschiedliche Geräte für unterschiedliche Altersgruppen nutzen. Andererseits wird der Bewegungsdrang der Kinder im Alltag nicht eingeschränkt, z.B. durch den Zwang beim Basteln oder Malen zu sitzen. Gerade Kinder in diesem Alter arbeiten am liebsten im Stehen und werden daher durch Staffeleien und Spielmaterialien an den Wänden dabei unterstützt.

Die Teilhabe an täglichen Erwachsenentätigkeiten wie z.B. das Hantieren mit Werkzeug entspricht dem Bedürfnis der Kinder, die Hände zum Experimentieren und Austesten von Materialien (Feinmotorik) zu gebrauchen. Im Fokus steht dabei nicht ein konkretes Ergebnis, sondern vielmehr Grunderfahrungen mit der Welt zu machen, mit allem was sie umgibt.

Für die Kinder unter einem Jahr wird die **motorische Heranführung** behutsam durchgeführt. So fangen sie beispielsweise erst mit dem Fangen von Seifenblasen an, um dann später Schritt für Schritt ihre grobmotorischen Aktivitäten unter Betreuung auszubauen. Priorität in dieser Phase ist das Erlernen des Krabbelns und später des Gehens. Anregungen und Motivation bekommen sie durch die Altersmischung auch von ihren Gruppenmitgliedern, die bereits krabbeln oder gehen können.

## **2.8 Gesundheits- und Sauberkeitsentwicklung**

**Pflegesituationen** sind die entscheidenden Momente im Tageslauf der Kleinkindergruppe, in denen Betreuerinnen sich persönlich und ausschließlich um einzelne Kinder kümmern. Beim Wickeln, Waschen und Baden wachsen Nähe und Bindungsverhalten, gewinnen Kinder ein Bild von sich selbst und wächst ihr Potential an Zuwendungsbereitschaft. Pflegen und den Körper entdecken braucht vor allem Ruhe, Aufmerksamkeit und Respekt von Seiten der Betreuerinnen.

Die Kinder werden beim **Gang zur Toilette oder zum Wickeln** von den Betreuerinnen unterstützt und begleitet. Dabei werden sie aktiv eingebunden indem z.B. die Betreuerinnen sie nicht einfach ausziehen und auf die Toilette setzen, sondern mit ihnen sprechen, beim Ausziehen einbinden und respektvoll mit ihnen umgehen. Nach dem Gang zur Toilette oder dem Wickeln werden immer gemeinsam mit den Betreuerinnen die Hände der Kinder gewaschen, um somit durch das immer wieder kehrende „Ritual“ die Bedeutung zu verdeutlichen. Das regelmäßige Händewaschen wird

ebenso vor und nach jedem Essen sowie nach dem Spaziergang oder nach dem Aufenthalt im Garten oder auf dem Spielplatz gefördert.

Kinder, die noch auf ihre Windeln angewiesen sind, werden von den Betreuerinnen besonders bedacht. Auch beim **Wickeln** ist Ruhe, behutsames Handeln und respektvoller Umgang von Seiten der Betreuerinnen sehr wichtig. So werden die Kinder nicht einfach aus einer Spielsituation ohne Ankündigung zum Wickeln gebracht, sondern stattdessen wird mit ihnen darüber gesprochen. Auch während des Wickelns binden die Betreuerinnen die Kinder aktiv ein, kündigen Handlungen an und gehen mit den Kindern respektvoll um.

Der **Prozess des Sauberwerdens** ist bei jedem Kind individuell und kann nicht auf ein bestimmtes Alter festgesetzt werden. Daher wird vor allem auf die Art und Weise des Sauberwerdens des Kindes Wert gelegt. Im Vordergrund stehen dabei zuerst die kontrollierte Darmentleerung und erst später die kontrollierte Entleerung der Blase. Beim Prozess des Sauberwerdens sind Eltern und Betreuerinnen enge Partner und stimmen sich ihren Bemühungen die Kinder zu unterstützen ab (gelebte Erziehungspartnerschaft).

Zur Gesundheits- und Sauberkeitserziehung gehören auch regelmäßiges Händewaschen, z.B. vor dem Essen oder nach der Rückkehr von einem Aufenthalt draußen, sowie die **Zahnpflege**. Da das Zähneputzen schon im jüngsten Alter wichtig ist, wird es auch schon früh geübt. Daher putzen die Betreuerinnen mit den Kindern nach jeder Mahlzeit gemeinsam die Zähne. Jedes Kind hat seine eigene Zahnbürste und seinen Zahnbecher und kann zusammen mit den anderen Kindern in den Sanitärräumen die Zähne putzen. Auch die Betreuerinnen putzen sich als Vorbilder der Kinder die Zähne. In regelmäßigen Abständen bekommen alle Kinder neue altersgerechte Zahnbürsten.

Zur Erhaltung der Gesundheit gehört auch eine **wettergerechte Kleidung**. Die Kinder üben, wie sie sich wetterfest anziehen. Ältere Kinder helfen den jüngeren dabei ihre Kleidung anzulegen und werden dabei von den Betreuerinnen unterstützt. Sobald die Kinder dies können, beginnen sie sich selbständig an- und auszuziehen und wiederum den jüngeren ihre neuen Fertigkeiten beizubringen. Dadurch wird das Prinzip der Altersmischung in den Alltag der Kinder integriert.

Falls sich ein Kind **nicht gut fühlt oder kränklich aussieht**, werden von den Pädagoginnen und Pädagogen sofort Maßnahmen ergriffen, um das Kind zu versorgen. Eltern werden unverzüglich informiert um das Kind abzuholen. Somit wird auch penibel darauf geachtet, dass jedes Kind unversehrt bleibt und dass sich keine Krankheiten durch Ansteckungen oder Infektionen in der Einrichtung verbreiten können. Um auch in **Notfällen** schnell und korrekt reagieren zu können, wird das Betreuungspersonal regelmäßig die Kenntnisse der Ersten Hilfe auffrischen.

## 2.9 Bewusstsein für Umwelt

Zum bewussten Umgang mit sich und seinem Körper gehört auch ein **bewusster Umgang mit der Umwelt**. Die Kita bietet alle Voraussetzungen, um den Kindern die Schönheit der Natur nahe zu bringen. Sie haben die Gelegenheit diese aktiv zu erleben und zu erforschen und dabei zu erkennen, dass die Beziehungen zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen durch das menschliche Umweltverhalten beeinflusst werden.

Im täglichen Miteinander ergeben sich hierbei viele Situationen, um den Kindern die Möglichkeiten zum Schutz der Umwelt aufzuzeigen und ihnen bewusst die Möglichkeit eröffnen, sich aktiv dafür einzubringen. Hierzu gehören die Müllsortierung und Müllvermeidung sowie ein sparsamer Umgang mit Papier, anderen Materialien und Energie. Die Betreuerinnen werden dabei ökologisches Handeln vorleben. Die Sensibilität der Kinder im Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen kann insbesondere im Rahmen von Projekten erhöht werden. So werden z.B. in den Frühlings- und Sommermonaten in dem Außenbereich entsprechende Beete von den Kindern angelegt.

## 2.10 Berücksichtigung der Eingewöhnung

Die **Eingewöhnung der Kinder** in ihre künftige Einrichtung ist ein wichtiger erster Schritt für das Kind und die Eltern und bedarf daher ausreichend Zeit. Die vollständige Aufnahme eines Kindes in einer Kindertageseinrichtung von einem Tag auf den nächsten ist undenkbar. In einem Vorgespräch werden mit den Eltern zunächst einmal alle organisatorischen Belange und eventuelle Ängste der Eltern und Besonderheiten des Kindes besprochen. In diesem Gespräch wird den Eltern auch erklärt, wie die Eingewöhnung geplant ist und warum eine sanfte Eingewöhnung für das Kind aber auch durchaus für die Eltern wichtig ist. Die Eingewöhnungsphase nach dem **Berliner Modell** sieht hierbei einen Zeitraum von **mindestens 3 Wochen** vor. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass jedes Kind anders ist und daher keine verbindlichen Aussagen über die Dauer der Eingewöhnung gemacht werden kann.

Die Eltern haben eine große Bedeutung für die Entwicklung des Kindes, die im Zusammenhang mit dem Thema Eingewöhnung wichtig ist: Sie dienen dem Kind als eine Art „mobiles Nest“ bei seiner Erkundung der neuen Umgebung. Daher ist insbesondere in fremden Umgebungen die Anwesenheit einer „Bindungsperson“ für das Kind unverzichtbar. Wichtig ist zu bedenken, dass das Kind Zeit braucht und nicht gedrängt werden sollte. Und auch die Eltern benötigen Zeit, um ausreichend Vertrauen in die neue Situation und eine Betreuung ihres Kindes außerhalb der Familie zu entwickeln.

In den ersten Tagen hat das Kind die Möglichkeit, sich durch seine eigenen Tätigkeiten, wie Beobachtung, Erkundung und sozialer Kontaktaufnahme insbesondere mit anderen Kindern mit der Situation vertraut zu machen.

Die **Beziehung zu den Betreuerinnen** aber auch zu den **anderen Kindern in der Gruppe** ist für das Kind von großer Bedeutung. Zum Aufbau der Beziehung nehmen die Betreuerinnen jedoch anfänglich nur indirekt Kontakt mit dem Kind auf. Das kann auf verschiedene Art und Weise geschehen: auf die Signale des Kindes reagieren oder dem Kind ein von ihm bevorzugtes Spielzeug hinlegen. Die Betreuerin legt dabei besonderen Wert auf das Kennenlernen zwischen den Kindern. Sowohl die Kinder, die bereits in der Gruppe sind als auch die neu ankommenden Kinder, brauchen in der Phase besondere Aufmerksamkeit und Vorbereitung auf die ungewohnte Situation.

Der **Besuch in den ersten Tagen** dauert maximal eine Stunde. Die bloße Anwesenheit der Eltern im Raum genügt, um für das Kind ein „Nest“ bzw. einen „sicheren Hafen“ zu schaffen, wenn es sich eventuell überfordert fühlt. Die Besuche werden dann von Tag zu Tag ausgedehnt. Wenn es den Betreuerinnen gelungen ist, einen guten und intensiven Kontakt zum Kind aufzunehmen, gibt es eine erste Trennung von den Eltern über eine kurze Dauer. Dabei wird von den Pädagoginnen ein Abschied initiiert, wenn das Kind entspannt ist. Die Betreuerinnen sind in der Zeit der Trennung liebevoll darum bemüht, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen. Die Mutter oder der Vater kehrt, sofern sie nicht früher zurückgerufen werden, zu einem vereinbarten Zeitpunkt in den Gruppenraum zurück und nimmt das Kind aus der Eingewöhnungssituation heraus. Die Trennungszeiten werden dabei von Tag zu Tag umfangreicher. Wenn das Kind die Betreuerinnen als Bezugsperson in vollem Umfang akzeptiert hat, ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Die Eingewöhnungszeit bedeutet für Kinder einen Trennungsprozess mit Abschiedsschmerz und Ungewissheit, so dass viel Wert auf dieses Thema gelegt wird. Daher ist es sehr wichtig, dass es klare und verbindliche Absprachen gibt, und dass das Kind in den Verabschiedungsprozess mit eingebunden wird.

## **2.11 Biologische Ernährung**

Für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder ist es von essentieller Bedeutung, welche Lebensmittel ausgewählt und wo sie eingekauft werden. Dabei wird darauf geachtet, dass in der Nahrung alle Stoffe enthalten sind, die für den Aufbau und die Erhaltung der Körpersubstanz, für den Verlauf der Organfunktionen, wie z.B. die Verdauung, und für die Deckung des Energiebedarfs notwendig sind. Zu den Nährstoffen gehören: Eiweiß, Mineralstoffe, Vitamine, Kohlenhydrate, Fett



und Wasser. Daher wird wöchentlich ein **Speiseplan** zusammengestellt, der so abwechslungsreich an Nahrungsmitteln wie möglich ist.

Die Nahrung besteht dabei aus **biologisch hochwertigen Produkten** und aus verschiedenen und abwechslungsreichen Gemüsesorten und Obst/Früchtesorten, Vollkorn-getreideprodukten, Fleisch, Geflügel, Fisch, Kräutern und Gewürzen. In der Einrichtung gibt ein Frühstück mit Brot, Brötchen, Marmelade, Käse, Milch etc Mittags bekommen die Kinder ein warmes Mittagessen Nachmittags bekommen die Kinder eine Brotzeit sowie Obst oder Rohkost. Getränke wie Wasser und ungesüßten Tee stehen jederzeit zur Verfügung. Dabei wird die Ernährungserziehung mit der Selbstbestimmung verbunden, nach der die Kinder aussuchen dürfen, was Ihnen schmeckt und was sie gerne essen.

Kinder, die noch **Folgemilch** brauchen, werden besonders berücksichtigt. Hier wird mit den Eltern des Kindes eine genaue Abstimmung der gewünschten Folgemilch besprochen und eingeplant. Entsprechend gesundheitlicher Aspekte wird Abgewöhnung von der Folgemilch von Seiten der Betreuerinnen unterstützt. Zudem erfolgt immer die Umstellung von Folgemilch auf püriertes Essen und fester Nahrung in Abstimmung mit den Eltern.

Das Mittagessen wird **in der Großküche des Trägers vorbereitet**. Die Brotzeit, das Obst oder die Rohkost und schließlich die Getränke werden dabei ergänzend von einer fest **angestellten Kochgehilfin** zubereitet. Natürlich wird Rücksicht genommen auf Kinder, die Vegetarier sind oder Allergien haben.

## 2.12 Schlafen und Ruhen

Der **individuelle Schlafbedarf** jedes Menschen ist angeboren und von Mensch zu Mensch völlig unterschiedlich. Wieviel Schlaf jedes Kind braucht, hängt also von seinem individuellen Bedarf ab. Diesen zu ermitteln, ist eine wichtige Aufgabe von Betreuerinnen und Eltern in der Eingewöhnungsphase. Durch dokumentierendes Beobachten kann der individuelle Schlafbedarf jedes Kindes festgestellt werden. Der Alltagsrhythmus in der Kinderkrippe hilft jedem einzelnen Kind seinen individuellen Tag- und Nachtrhythmus zu regulieren. Allerdings ist unflexible Zeitplanung, die die Schlafbedürfnisse der individuellen Kinder nicht respektiert, nicht angebracht.

Gerade Kinder unter 3 Jahren brauchen für ihre Schlafphase **besondere Bedingungen und Aufmerksamkeit**. Sie schlafen und ruhen daher in einem extra dafür eingerichteten **Schlafräum**, der jeweils an den Gruppenräumen angegliedert ist. Während der Schlafphase wird eine Schlafwache abgestellt. Die entsprechende Betreuerin begleitet die Kinder in ihren Schlafräum, beruhigt die Kinder mit Geschichten und Lieder und bleibt im Raum anwesend während die Kinder schlafen bzw.

ruhen. In dieser Zeit achtet die Betreuerin auf die Kinder, beruhigt sie bei Bedarf und gewährleistet damit eine gesunde Ruhephase für die Kinder.

Kinder, die nicht schlafen wollen, haben trotzdem das Bedürfnis zu ruhen und zu entspannen. Zu diesem Zweck werden in den Gruppenräumen kleine Ruhebereiche integriert, die es den Kindern erlauben ihren Bedürfnissen nachzugehen. Wenn ein Kind dort spontan einschläft, kann es nach einigen Minuten in sein Bett im Ruheraum gebracht werden.

### 2.13 Beobachtung und Dokumentation der individuellen Lernprozesse

Beobachten und Dokumentieren sind zentrale Aufgaben für die Pädagoginnen in frühkindlichen Erziehungs- und Bildungskontexten. Dadurch werden Basisinformationen gesammelt, die für die Gestaltung der pädagogischen individuellen Förderung der kindlichen Entwicklung wichtig sind. Zur Beobachtung zählen sowohl das **strukturierte, zielgeleitete Beobachten** durch z.B. geschlossene Entwicklungstabellen als auch das **wahrnehmende, entdeckende Beobachten** durch offene Situationsbeobachtung.

Beiden Formen der Beobachtung sind **Maßnahmen zur Dokumentation** individueller Entwicklungsaspekte jedes Kindes, wie z.B. die körperliche oder sprachliche Entwicklung. Dabei steht im Vordergrund die Gewinnung von Informationen und nicht die Wertung von Kindern. Die gewonnenen Informationen dienen den Pädagoginnen für mehrere Zwecke: Einerseits nutzen sie diese als Grundlage um Eltern im halbjährlichen Entwicklungsgespräch umfangreiche und sehr genaue Informationen über den Entwicklungsstand ihrer Kinder zur Verfügung zu stellen. Andererseits nutzen sie diese mit den Kindern zusammen, um diesen die Möglichkeit zu bieten ihre eigenen Erfahrungen für sich immer wieder in Augenschein zu nehmen.

Die Träger haben sich für die **Entwicklungstabelle von Kuno Beller** als Grundlage entschieden. Die Entwicklungstabelle von Kuno Beller ermöglicht ein individuelles „Entwicklungsprofil“ für jedes Kind, das Hoch- und Tiefpunkte aufzeigt, ohne jedoch das Kind einem „altersadäquaten“ Durchschnittswert zu unterwerfen. Die kindliche Entwicklung kann hierbei von der Geburt bis zum 72. Lebensmonat genauestens analysiert und festgehalten werden.

Die Tabelle umfasst **acht Entwicklungsbereiche**:

- Körperpflege
- Umweltbewusstsein
- sozial-emotionale Entwicklung

- Spieltätigkeit
- Sprache
- Kognition
- Grobmotorik
- Feinmotorik

Das so gewonnene **Entwicklungsprofil** basiert auf den Beobachtungen der vertrauten Betreuerinnen im Kinderalltag. Der Entwicklungsstand des Kindes wird aufgrund seiner alltäglichen Verhaltensweisen in seiner gewohnten Umgebung eingeschätzt. So können pädagogische Angebote aufgrund der Beobachtungen auf die Bedürfnisse des Kindes angepasst werden. Dadurch vermeiden die Betreuerinnen eine Unter- oder Überforderung des Kindes.

Zur Dokumentation werden im Alltag jedoch nicht nur Tabellen und Skalen verwendet, sondern ergänzend fotografiert, gefilmt und das Material der Kinder gesammelt. In einer **individuellen Mappe und dem Biberbuch** sind diese Unterlagen sowohl für die Kinder selbst, die Eltern als auch für die Betreuerinnen jederzeit zugänglich.

Eine Orientierung für die Dokumentation bieten die Beobachtungsbögen Sismik und Seldak, die eine systematische Beobachtung und Dokumentation der Sprachstandsentwicklung ermöglichen. Dabei wird für die Beobachtung von Migrantenkindern Sismik und für deutschsprachige Kinder das Seldak Beobachtungsraster verwendet.

### 3 Die Raumplanung und das Freiflächenkonzept

Die Einrichtung besteht aus 5 Krippengruppen, die nach Farben benannt sind. Jede Gruppe hat einen eigenen **Schlafraum**. Die Gruppenräume sind in verschiedene Bereiche unterteilt. Es gibt einen **Montessoribereich**, der zu verschiedene Zeiten geöffnet ist. Außerdem verfügt jeder Raum über verschiedene **Piklermöbel**. Außerdem gibt es auch einen **Freispielbereich**, der den Kindern immer frei zugänglich ist. Die rote Gruppe verfügt außerdem noch über eine erhöhte Ebene mit einer Puppenecke für Rollenspiele und ein Aquarium.

Zusätzlich zu den Gruppenräumen gibt es in der Einrichtung zwei Kinderrestaurants.

Dabei gelten für alle Gruppenräume der Einrichtung folgende Grundvoraussetzungen:

- Alle Räume sind soweit wie möglich **offen und transparent gestaltet**, damit die Kinder voneinander lernen.
- Alle Räume besitzen einen hohen Anforderungscharakter und klar erkennbare Anforderungen, die den **Kindern die Nutzung nahelegen**. Sie sollen die Kinder mitlenken und ihre Bedürfnisse so gut treffen, dass sich allein daraus schon eine **Aufteilung nach Lernbedürfnissen** ergibt.
- Alle Räume sind **gleichwertig gestaltet**, so dass diese Kinder mit ihren individuellen Lernentwicklungen unterschiedlichen Anforderungen dienen. Der Gruppenraum der Gruppe rot enthält außerdem Materialien für etwas ältere Kinder.
- In den Räumen gibt es jeweils **kleine Ruhebereiche und Rückzugbereiche**, in die sich die Kinder bei Bedarf zurückziehen können ohne den Raum verlassen zu müssen.

Die Kinderkrippe setzt auf ein Angebot für Kinder, dass zahlreiche und unterschiedliche Möglichkeiten für **Bewegungsaktivitäten** anbieten kann. So wird bereits bei der Raumgestaltung darauf geachtet, die Gruppenräume nicht mit Stühlen und Tischen für sitzende Aktivitäten zu zustellen sondern das Mobiliar auf ein Minimum zu reduzieren. Dabei ist es besonders wichtig, einen Außenbereich für die Kinderkrippe zu bieten, der die Privatsphäre der Kinder schützt, die Sicherheit bzw. Gesundheit gewährleistet und der zumindest in Teilen auch bei Regen oder Schnee noch nutzbar ist. Entsprechend werden umfassende Maßnahmen ergriffen.

Auf dieser Fläche werden Angebote realisiert, die sich um die Themen Bewegung und Natur drehen und somit insbesondere Spiel- und Förderungsmöglichkeiten bieten. Die **Gartenfläche** wurde so realisiert, dass alle Altersgruppen in den Freiflächen für ihr Alter passende Angebote nutzen können.

Auf der gesamten Fläche des Gartens wurden die jeweiligen Angebote so angelegt, dass sie sinnvoll und pädagogisch wertvoll eingegliedert werden. Außerdem werden mehrere Bereiche angelegt, die es den Kindern und Betreuerinnen erlauben sich auszuruhen. Schließlich wird darauf geachtet, dass der Zugang in den Garten für das Betreuungspersonal und die Kinder einfach gestaltet wird.

Der **Bewegungsbereich** einer Kinderkrippe sollte mit der größtmöglichen Fläche bedacht werden. Hier haben die Kinder die Möglichkeit zum Klettern, Kriechen, Rutschen usw. In diesem Bereich werden Spielgeräte und Freifläche angeboten, um dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder zu entsprechen. Hier können sie ihre fein- und grobmotorischen Fähigkeiten ausbauen, ihre Geschicklichkeit, Ausdauer, Koordinationsvermögen und räumliche Vorstellungskraft erproben sowie Gefahren und Risiken richtig einschätzen lernen. Die Fläche bietet Platz für Gruppenspiele, wie Ball-, Tanz-, Kreis-, und Hüpfspiele. Außerdem bietet sie Raum für gemeinsame Feste. Die Gesamtfläche im Garten bietet gleichzeitig Raum zum Spielen und wird entsprechend alternierend von allen Gruppen genutzt.

Im **Bewegungsbereich** werden die folgenden Spielmöglichkeiten angeboten:

- Kleine Wasser- und Sandspiele
- Klettern und Rutschen
- Balancieren
- Schaukeln
- Wand- und Wippspiele
- Große Sandkästen

Bewegungserfahrungen und der Wunsch, Neues auszuprobieren, bergen das Risiko von Verletzungen in sich. Bei einer auf die Pädagogik von Emmi Pikler basierenden selbstständigen Bewegungsentwicklung stellen die Kinder sich selbst ihre Aufgaben und sie fühlen sich dadurch frei, eine Aufgabenstellung zu verändern, falls Schwierigkeiten auftauchen. Sie sind selbst verantwortlich für die sich selbst gestellte Aufgabe, können ermessen, was ihnen möglich ist. Ihre Handlungen entsprechen ihrem Können und Verletzungen fallen eher glimpflich aus. Die Betreuerinnen beobachten die Kinder und sind nur für den Notfall da bzw. diesen zu verhüten, mischen sich aber nicht in die Bewegungsaktivität ein und reichen den Kindern z.B. nicht die Hand, damit die Kinder hochklettern können.

Durch die Einplanung einer **Nutzgartenfläche** im Garten haben die Kinder die Möglichkeit den Lauf der Natur zu erleben. Hier können die Kinder säen und ernten. Entsprechend wurden ein Gemüse-Beet angelegt, in dem die betreuten Kinder eigene Pflanzen anbauen können und somit selbst die Erfahrung des Gärtnerns machen können. Die direkte Erfahrung mit einem Nutzgarten bietet den Kindern auch die Möglichkeit, die Jahreszeiten anschaulich zu beobachten und zu erleben.

Als Teil der Außenfläche ist es sinnvoll, für die Kinder einen Bereich zu planen, der es ihnen erlaubt, auch ruhigere Aktivitäten auszuüben. In diesem Bereich können sie in kleinen Gruppen Theater und Geschichten spielen, basteln oder malen, sowie Experimente erleben. Daher ist es sinnvoll, gerade diesen Bereich so zu gestalten, dass er einen befestigten Boden hat.

**Ausflüge** bieten den Krippenkindern die Möglichkeit, die Umgebung außerhalb der Kita zu erkunden und wichtige Erfahrungen zu machen. Da ein Ausflug außerhalb der geschützten und gewohnten Kinderkrippe ist, bedarf es einer durchdachten Organisation und Durchführung des Ausflugs. Die Ziele der Ausflüge sind kindgerecht. Mitgenommen werden: Erste-Hilfe-Tasche, Handy, Wickeltasche, ggf. Wechselkleidung, Getränke und bei längeren Ausflügen auch Snacks. Kinder und Pädagoginnen sind dem Wetter entsprechend gekleidet. Während des Ausflugs gehen die Kinder zu zweit nebeneinander. Bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird der vorderste Einstieg genutzt, eine Pädagogin oder ein Pädagoge steigt zuerst ein und informiert auch den Fahrer oder die Fahrerin über das Fahrziel. Während die Kinder einsteigen, steht die zweite Pädagogin an der Tür, zählt durch und steigt als letzte in das Fahrzeug ein. Aus Sicherheitsgründen werden keine Rolltreppen genutzt. Die Eltern werden über das individuelle Betreuungstagebuch (Biberheft) über den Ablauf des Ausflugs informiert.

#### **4 Beispielhafter Wochenablauf**

Bevor der **Wochenplan** dargelegt wird, sind folgende Punkte anzumerken: Um den Kindern Sicherheit und Orientierung zu bieten, ist der Vormittag durch wiederkehrende Rituale strukturiert. Gleichzeitig ist der Tagesablauf nicht starr und unflexibel, sondern respektiert die individuellen Bedürfnisse der Kinder. Damit sich alle Kinder wohl fühlen und sich nach ihren Möglichkeiten einbringen können, ist es wichtig, dass alle Kinder in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr in der Einrichtung angekommen sind. Um 8 Uhr wird gemeinsam das Frühstück im Kinderrestaurant vorbereitet und gegessen.

Danach gehen alle Kinder mit ihren Betreuerinnen in ihre eigene Gruppe, in den Garten oder zum Ausflug. Zur Mittagszeit nehmen alle Kinder ihr Mittagsessen wieder im **Kinderrestaurant** ein. In der

anschließenden Ruhephase haben die Kinder die Möglichkeit, sich in ihre Schlafräume zurückzuziehen und unter Schlafwache zu ruhen oder sich in den Gruppenräumen ruhig zu beschäftigen. Zur Brotzeit im Kinderrestaurant treffen wieder alle Kinder aufeinander, um gemeinsam zu essen. In den Nachmittagsstunden stimmen Betreuerinnen und Kinder die Nutzung der Gruppenräume oder des Gartens ab.

Der Freitag ist in den Einrichtungen ein **besonderer Tag**. Vormittags findet hier jede Woche ein Ausflug statt. Bei der Wahl der Ausflugsziele werden die Kinder miteinbezogen und sie können mitbestimmen. Ihre Aktivitäten innerhalb der Gruppe und im Außenbereich der Kinderkrippe können die Kinder frei wählen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08:00 Uhr	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück
9:15 Uhr	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Ausflug
10:00 Uhr	Außenbereich	Aktivitäten in den Gruppen	Aktivitäten in den Gruppen	Aktivitäten in den Gruppen	Ausflug
11:30 – 12:30 Uhr	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen
12:30 – 14:00 Uhr	Mittagsruhe	Mittagsruhe	Mittagsruhe	Mittagsruhe	Mittagsruhe
14:30 Uhr	Brotzeit	Brotzeit	Brotzeit	Brotzeit	Brotzeit
15:30 Uhr	Nachmittagskreis	Nachmittagskreis	Nachmittagskreis	Nachmittagskreis	Nachmittagskreis
16:00 – 18:00 Uhr	Aktivitäten in den Gruppen oder im Außenbereich	Aktivitäten in den Gruppen oder im Außenbereich	Aktivitäten in den Gruppen oder im Außenbereich	Aktivitäten in den Gruppen oder im Außenbereich	Aktivitäten in den Gruppen oder im Außenbereich

## 5 Beteiligungs- und Beschwerderechte (Partizipation) der Kinder in der Einrichtung

In einer Demokratie soll das Recht auf Beteiligung keine Frage des Alters sein. In der Kindertageseinrichtung befinden sich Kinder unterschiedlichen Alters, in der jedes Kind daher ein Recht darauf hat, seine Interessen zu äußern und seine Interessen auch berücksichtigt zu wissen. Somit ist die Partizipation von Kindern für die Kindertageseinrichtung ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Gestaltung.

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen dabei das einzelne Kind und die Gruppe, da sich jedes Kind seine Welt vor dem Hintergrund seiner persönlichen **Lebenssituation aneignet**. Die **Umsetzung solch sehr individualisierter Handlungskonzepte kann nur mit der Beteiligung der Betroffenen**, welches sich demzufolge an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien auszurichten hat, gelingen.

### 5.1 Adäquate Voraussetzungen schaffen

Zunächst muss in Abstimmung mit dem Träger und der pädagogischen Leitung unter den Fachkräften detailliert definiert werden, **was** sie unter Beteiligung verstehen und wie diese konkret im Alltag umgesetzt und dauerhaft sichergestellt werden kann. Auch die **Hierarchieverhältnisse** werden vom Personal vorab reflektiert, so dass die verschiedenen möglichen Beschwerdeformen der Kinder definiert und später rechtzeitig erkannt werden können.

Dabei stellt die Einrichtung sicher, dass die Betreuerinnen über die **notwendigen Ressourcen an Zeit, Personal und Handlungsspielräumen** verfügen, um somit **Strukturen** zu schaffen, in denen die Kinder ihre Rechte vollends ausüben können.

Des Weiteren ist eine Sicherstellung von **methodischer Qualifizierung** der Fachkräfte wichtig, um beispielsweise zu wissen, wie Beteiligungsformen in Form von Abstimmungen oder Dialogen auszusehen haben.

Die Partizipation muss einrichtungsintern **sichtbar** gemacht werden. Die Kinder sollen wissen, wann beispielsweise welche Themen mit ihnen gemeinsam entschieden und somit auch ihre Rechte offengelegt werden sollen.

Wichtig ist schließlich die **kontinuierliche Reflexion und Evaluation** der Partizipationsstrukturen und -prozesse auch gemeinsam mit den Kindern. Das Team der Pädagoginnen dokumentiert und beobachtet in Form von Protokollen die Prozesse und unterbreitet Vorschläge, wie die Beteiligungs- und Beschwerderechte weiterentwickelt werden können.



Der Träger der Kindertageseinrichtung stellt dabei sicher, dass das Fachpersonal über die **notwendigen Qualifikationen** (in Form durch Fortbildungen, internen Coachings oder Fachberatungen) verfügt und somit eine professionelle Handlungsweise gewährleistet wird.

Zudem stellt die Einrichtung sicher, dass die **Mütter und Väter** der Kinder regelmäßig **informiert** und **einbezogen** werden.

## **5.2 Konkrete Umsetzung der Beteiligungs- und Beschwerderechte von Kindern in der Krippe**

Der Grundpfeiler ist der respektvolle Umgang und eine **respektvolle Kommunikation** der Betreuerinnen mit den Kindern. Wichtig ist vor allem das aktive Zuhören der verbalen Rückmeldungen der Kinder bzw. die Beobachtung ihrer nonverbalen Signale (bei den jüngsten Kindern auch durch Wegdrehen oder Sich-steif-machens), um daraus adäquat reagieren zu können.

Im Umgang mit Konfliktsituationen bieten die Pädagoginnen den Kindern auf Kooperation basierende Lösungen an. Sie geben den Kindern Wahlmöglichkeiten. Beispiel: Ein Kind soll seine Kleidung anziehen, um nach draußen zu gehen. Es ist in der Lage, sich Schuhe und Jacke alleine anzuziehen, mag sich aber nicht alleine anziehen und geht in Abwehrhaltung. Der Erwachsene weist immer wieder darauf hin, dass das Kind sich anziehen möge, damit es ebenfalls draußen sein kann. In dieser Situation versucht die Pädagogin, hinter das Verhalten des Kindes zu schauen. Hat das Mädchen oder der Junge nicht gut geschlafen und ist müde? Haben sie zurzeit nicht so viel Freude in der Krippe? Sind sie in einer Trotzphase? Suchen sie nach Zuwendung und Aufmerksamkeit?

Die Pädagoginnen haben dadurch die Möglichkeit, das Kind in dieser Situation besser zu verstehen und kann auf das Verhalten situationsangemessen reagieren. Grundsätzlich sollten die Pädagoginnen Ich-Botschaften an die Kinder ausrichten, z.B.: „Ich würde mich freuen, wenn du deine Jacke anziehst.“ Die Stimmlage ist dabei ruhig und positiv. Wenn das Kind nicht reagiert, können die Pädagoginnen sagen, was die Folge ist: „Ich finde es schade, wenn wir nicht rausgehen können, denn draußen warten deine Freunde auf dich.“ Ist immer noch keine Reaktion des Kindes zu sehen, hat der Erwachsene nun die Möglichkeit, zu warten und immer wieder seine Absicht auszudrücken. Dazu sollte allerdings genügend Zeit und Geduld vorhanden sein. Andererseits kann der Erwachsene dem Kind Hilfe anbieten. Dem Kind beim Anziehen zu helfen ist kein Rückschritt in der Selbstständigkeit. Denn eigentlich wollen Kinder selbstständig sein und ihre Selbstwirksamkeit unter Beweis stellen. Wenn ein Kind z.B. überhaupt keine Jacke anziehen will, sind die Pädagoginnen in der Pflicht, eine Wahl anzubieten, Optionen, die realistisch sind. D.h. die Wahl liegt nicht zwischen Jacke anziehen oder nicht (denn draußen ist es kalt), sondern z.B.: Alleine anziehen oder helfen? In einer solchen Situation sollten die Pädagoginnen ihre Handlungen sprachlich

begleiten, das Kind nicht weiter zu überfordern und aus der Situation rausnehmen. Sie können dem Kind erklären, dass sie ihm die Jacke anziehen, weil es zu kalt ist, damit sie gehen können. Ist das nicht möglich, wenn das Kind sich z.B. körperlich wehrt, dann können sie die Jacke nehmen und erstmal mit dem Kind nach draußen gehen (falls dies vom Wetter her vertretbar ist), bis sich das Kind beruhigt hat.

Die Entdeckung des eigenen Willens, das gewonnene Selbstvertrauen und die Erfahrungen der Selbstwirksamkeit können dazu führen, dass Kinder Wutanfälle bekommen, weil es etwas machen möchte, was in diesem Moment nicht möglich ist. Das Kind ist in der kognitiven Entwicklung eventuell noch nicht auf der Stufe, dass es vorausdenken kann. Dadurch ist es für das Kind nicht leicht zu verstehen, warum nicht auf seinen Willen eingegangen werden kann. Es schreit, wirft sich vielleicht auf den Boden, ist gereizt, wird aggressiv. Die Pädagoginnen haben nun die Aufgabe, das Mädchen oder den Jungen aus diesem Wutanfall herauszuholen, indem sie die Situation emotional und sprachlich begleiten und dem Kind einen Ausweg aufzeigen. Der Ausweg beschreibt zwei Alternativen, die dem Kind angeboten werden, dabei ist zu beachten, ob das Mädchen oder der Junge die Informationen aufnehmen kann, denn häufig können sie während eines Wutanfalls nichts von außen aufnehmen sondern sie lassen ihren Emotionen freien Lauf. Die Pädagoginnen geben dem Kind den Freiraum, diese Emotionen herauszulassen, optimal in einem ruhigen Raum, und begleiten verbal die Emotionen des Kindes: „Ich kann verstehen, dass du dich gerade so sehr ärgerst.“ Wenn das Mädchen oder der Junge sich ein wenig beruhigt, können Alternativen aufgezeigt werden. Diese Alternativen sollen dem Kind helfen, aus dieser „Sackgasse“, in der sie sich gerade befinden, heraus zu bewegen. So kann dem Kind angeboten werden, dass es sich zunächst ausruhen kann oder dass es wieder zurück zur Gruppe / Außengelände gehen kann. Diese Optionen werden von den Pädagoginnen dreimal ausgesprochen. Kann sich das Kind nicht entscheiden, so übernimmt die Pädagogin oder der Pädagoge die Entscheidung und geht mit dem Kind in den Ruhebereich der Gruppe, um die Emotionen zu beruhigen. Anschließend wird die Situation gemeinsam reflektiert. Die Pädagogin oder der Pädagoge geht nochmals auf die Emotionen ein und fragt, was das Kind so wütend gemacht hat. Durch diesen Umgang mit dem Konflikt fühlt sich das Kind mit seinem Problem und seinen Gefühlen ernst genommen und es erfährt zudem, dass es durch Kommunikation zu einer Lösung kommen kann. Wichtig ist, dass die Pädagoginnen dem Kind nicht die Lösung geben, sondern eine Hilfestellung, damit die Kinder schrittweise lernen, wie sie mit Wutanfällen umgehen können und wie sie diese verbal lösen können. Die Begleitfunktion der Pädagoginnen stärkt in dieser Situation zudem die Bindung zu dem Kind.

Auch die **Wahl von Alternativen bei den Mahlzeiten** (z. B. Möchtest Du noch mehr essen?) sowie die **Wahl von Alternativen bei pädagogischen Angeboten** (z. B. Möchtest du Malen, Basteln, Spielen?) ist hierbei maßgeblich, um die Rechte des Kindes zu respektieren.

Dabei werden im pädagogischen Tageslauf immer der **körperliche und geistige Reifegrad** der Kinder, die aktuelle **Gruppenzusammensetzung** und **Personalbesetzung** und die vorhandene **Zimmerausstattung** und die **Größe des Raumes** berücksichtigt.

## **6 Personal**

### **6.1 Pädagogische Leitung, Elternberatung und Koordination**

Die **Pädagogische Leitung** zeichnet sich aus durch langjährige Erfahrung in der Leitung einer Krippen-, Kindergarten- und Kooperationseinrichtung und durch exzellente Fachkompetenzen und Personalführungsqualitäten. Die pädagogische Leiterin ist im Haus für alle pädagogischen Inhalte verantwortlich.

In Abstimmung mit dem Träger besitzt sie **Entscheidungskompetenzen** in Personal- und vor allem inhaltlichen pädagogischen Fragen. So vereinbart sie zusammen mit den Pädagoginnen und pädagogischen Ergänzungskräften die jeweiligen pädagogischen Inhalte für jede Krippengruppe und ist für deren Einhaltung sowie für den reibungslosen Arbeitsablauf zuständig. Gemeinsam mit den Betreuerinnen entwickelt sie die konkreten Umsetzungspläne der inhaltlichen Ausrichtung der Einrichtung. Zudem besucht die pädagogische Leitung regelmäßig die Krippengruppen im Haus, um sich ein eigenes Bild von den Kindern, den Betreuungskräften und dem Zustand der Räume zu machen und damit die Qualität zu sichern. Außerdem wird die pädagogische Leitung von den Trägern des Hauses in allen organisatorischen und personellen Angelegenheiten unterstützt und entlastet.

Die **Elternberaterin** ist **Ansprechpartnerin für die Eltern**. Sie steht für pädagogische Inhalte und Fragen zur Verfügung. In regelmäßigen Elternbeiratssitzungen informiert sie gemeinsam mit der pädagogischen Leitung über bevorstehende Projekte und zukünftige Themenschwerpunkte der Einrichtung und nimmt entsprechende Anregungen auf. Zusätzlich zur pädagogischen Leitung gibt es eine **Koordinatorin**, die monatlich den **Dienstplan** und tagesaktuell den **Tagesplan** erstellt ( in Abhängigkeit der anwesenden Pädagogen und Kinder). Sie ist dafür verantwortlich, dass der Betreuungsschlüssel jederzeit gewährleistet ist.

## 6.2 Die Betriebsleitung

Die Betriebsleitung im Verwaltungsbereich ist Kopf und Seele der Einrichtungen. Zu ihren vielfältigen Aufgaben gehören die Bereiche Personalwesen, Office-Management und Einkauf/Controlling. Durch ihre zentrale Position im Büro prägt sie nachhaltig die Unternehmenskultur, ist Sparringspartner für das Führungsteam und bildet die Schnittstelle zwischen Pädagoginnen und dem Träger.

Zu den **Aufgaben der Betriebsleitung** zählt:

- Leitung des Verwaltungsbereichs und des dazugehörigen Personals inklusive Personalplanung, Rekrutierung, disziplinarischer Führung und Betreuung der rund 20 Mitarbeiterinnen aus dem pädagogischen und organisatorischen Bereich.
- Schnittstelle zwischen pädagogischen- und nicht-pädagogischen Mitarbeitern sowie erste Anlaufstelle bei allgemeinen Fragen bezüglich Human-Resources-Themen
- Überwachung der Raumplanung und eventuell notwendig werdender Renovierungen und Umbauten sowie Entwicklung und Implementierung von Konzepten zur Optimierung interner Dienstleistungen
- Zusammenarbeit mit Lieferanten und Dienstleistern inklusive Verhandlung, Vertragsabschluss, Bestellwesen, Beschwerdemanagement und Rechnungsprüfung
- Verantwortung für die Planung des Budgets inklusive Kostenkontrolle und -analyse sowie Einhaltung von Qualitätsstandards
- Planung und Organisation interner Veranstaltungen sowie Mitarbeiter/innen-Schulungen

**Unsere Anforderungen** an die Betriebsleitung sind:

- Erfolgreich abgeschlossenes (Fach-)Hochschulstudium oder einschlägige Berufsausbildung
- Nachgewiesene Erfahrung im Bereich Personalführung in einer vergleichbaren (Führungs-)Position
- Sicheres Beherrschen der MS-Office-Programme
- Exzellente Deutsch- und Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- Koordinations-, Organisations- und Improvisationstalent

### 6.3 Die Pädagoginnen und Pädagogen

Für die Einrichtungen sind 59 Plätze in 5 Krippengruppen geplant, wobei hier von einer Gleichverteilung der Kinder hinsichtlich der angebotenen Buchungszeiten ausgegangen wird. Für diese Gruppen sind daher neben der pädagogischen Leitung folgende **Mitarbeiterinnen** notwendig:

- 5 pädagogische Fachkräfte (40 Stunden/Woche) – davon 5 Gruppenleitungen
- 5 pädagogische Fachkräfte / oder Ergänzungskräfte (32 Stunden/Woche) – davon 5 stellvertretende Gruppenleitungen
- 5 pädagogische Ergänzungskräfte (25 Stunden/Woche)

Das Bestreben der Träger ist eine **sehr gute Mitarbeiterzufriedenheit**, denn nur so ist auch gewährleistet, dass die Arbeit mit den Kindern mit Leidenschaft und Engagement gelebt wird und die beste Betreuung, Bildung und Erziehung entsprechend der hohen Qualitätsstandards garantiert wird. Dabei ist es selbstverständlich, dass für die Betreuerinnen die entsprechenden Grundbedingungen von Seiten der Träger und der pädagogischen Leitung bekommen müssen, um ohne Zeitdruck oder andere negative Voraussetzungen arbeiten zu können. Die Gewährleistung dieser Rahmenbedingungen haben sich die Träger zum Ziel gemacht und werden diese in Zusammenarbeit mit dem gesamten Personal realisieren.

Um die pädagogischen Ziele der Einrichtung erfolgreich umsetzen zu können, achten die Träger auf eine **entsprechende Qualifikation** der Betreuerinnen. Sie verfügen über ein pädagogisches Studium oder eine adäquate Ausbildung zur Kindergartenpädagogin oder Kindergartenpädagoge, bzw. über eine geeignete Ausbildung oder Anerkennung als pädagogische Ergänzungskraft.

Zudem verfügen sie idealerweise über eine **Weiterbildung in Montessori und Pikler-Pädagogik** oder machen diese im Verlauf ihrer Anstellungszeit in der Einrichtung. Zudem wird angestrebt, Pädagoginnen mit einer musischen Zusatzqualifikation einzustellen.

## 7 Kooperationen

### 7.1 Zusammenarbeit mit den Eltern

In den Einrichtungen wird hohen Wert auf einen **transparenten und respektvollen Umgang** mit den Eltern gelegt. Zu diesem Zweck werden den Eltern verschiedene Gespräche angeboten:

#### **Vertragsgespräch**

In Folge des **Elterninfoabends, des Tag der offenen Tür oder eines individuellen Termins** lädt der Träger oder die Betriebsleitung die jeweiligen Eltern ein, um persönliche Fragen zu beantworten, den Betreuungsbedarf der Eltern zu erfahren und den Betreuungsvertrag zu erläutern. Auch das Konzept wird noch einmal erläutert.

#### **Aufnahmegespräch**

Vier Wochen vor dem Start der Eingewöhnung werden die Eltern zu einem Aufnahmegespräch mit der Elternberaterin eingeladen. Das Kind ist bei dem Aufnahmegespräch mit anwesend. Grundlage des Gesprächs ist ein Aufnahmebogen, der Informationen aus dieser Biographie des Kindes einholt, z.B. Verlauf von Schwangerschaft und Geburt, aktuelles Trink-, Ess-, Schlaf- und Spielverhalten, soziale Kontakte sowie bei einem multikulturellem Hintergrund Informationen zu Sprachkenntnissen und kulturellen Gewohnheiten der Familie.

#### **Eingewöhnungsgespräch**

Eine Woche vor Start der Betreuung erhalten die Eltern von der Geschäftsleitung eine Mail mit Informationen zur Startzeit, ggf. organisatorischen Hinweise, offene Unterlagen oder Fragen aus dem Aufnahmegespräch. Am Ende der zweiten und dritten Woche führt die Elternberaterin ein Gespräch mit den Eltern zum Stand der Eingewöhnung.

Nach drei Monaten, in denen das Kind in der Einrichtung betreut ist, werden die Eltern zu einem Feedbackgespräch mit der Bezugspädagogin und der Elternberaterin eingeladen. In Vorbereitung auf das Gespräch füllen die Eltern den Feedbackbogen aus und geben diesen spätestens einen Tag vor dem Gespräch bei der Gruppe ab. Die Bezugspädagogin bereitet sich auf das Gespräch vor, indem sie ihre Beobachtungen zum Kind, sein Portfolio und den Feedbackbogen auswertet. Sollte im Feedbackbogen Kritik enthalten sein, muss die Bezugspädagogin sofort die Gruppenleiterin und die Elternberaterin informieren, um eine entsprechende Reaktion vorzubereiten.

## **Tägliche Kommunikation**

Der alltägliche Austausch von Informationen zu dem Kind wird vor allem über das Führen des individuellen Betreuungstagebuchs (Biberheft) vorgenommen. Darin wird sowohl den Eltern als auch den Pädagoginnen die Möglichkeit gegeben, vier Teilbereiche kontinuierlich zu dokumentieren und sich darüber gegenseitig zu informieren: Grundbedürfnisse, Aktivitäten, Ausflüge, Betreuungszeit.

Zu den Grundbedürfnissen zählen Essen, Trinken, Hygiene und Schlafen. Zu diesen Bereichen tragen die Pädagoginnen täglich ein, wie das Verhalten des Kindes war. Dokumentiert wird, ob und wie viel das Kind gegessen und getrunken hat, welche Hygiene- und Pflegemaßnahmen von den Pädagoginnen durchgeführt wurden und ob bzw. wie lange das Kind geschlafen hat. Besonderheiten bzw. Auffälligkeiten zu den Grundbedürfnissen werden vermerkt. Auch die Eltern können im Betreuungstagebuch Einträge bei Besonderheiten zu den vereinbarten Themen machen. Hat z.B. ein Kind in der Nacht zuvor schlecht geschlafen, ist es wichtig, dass die Eltern diese Information weitergeben und den Bezugspädagoginnen die Möglichkeit geben zu reagieren und eine qualitative Betreuung des Kindes zu ermöglichen.

Um Eltern einen Einblick in den Alltag ihrer Kinder zu ermöglichen, tragen die Bezugspädagoginnen täglich ins individuelle Betreuungstagebuch ein, welche Aktivitäten mit dem Kind gemacht wurden bzw. das Kind von sich aus gemacht hat. Diese tägliche Dokumentation zur pädagogischen Entwicklung ergänzt die Evaluationsarbeit und die Portfolioarbeit.

Nach Möglichkeit sollten die Kinder in der Einrichtung zwei Mal pro Woche am Vormittag auch draußen sein, sich auf dem Außengelände aufhalten oder in der Umgebung des Hauses auf einen Spielplatz gehen oder andere kindgerechte Aktivitäten unternehmen. Nach Abschluss der Eingewöhnung für die jeweilige Gruppe geht diese einmal pro Woche auch zu einem weiteren Ausflug. Jeden Ausflug tragen die Bezugspädagoginnen für jedes Kind entsprechend im individuellen Betreuungstagebuch ein. Dabei informiert sie jeweils die Dauer des Ausflugs und die jeweiligen Aktivitäten ein. Wichtig ist auch, darüber zu informieren, wie der Transport stattgefunden hat – z.B. zu Fuß, per Kinderwagen oder mit öffentlichen Verkehrsmittel.

Das individuelle Betreuungstagebuch wird morgens von den Eltern beim Bringen der Kinder in der Gruppe abgegeben und beim Abholen der Kinder von den Pädagoginnen an die Eltern gegeben. Besteht aufgrund einer akuten Situation des Kindes seitens der Eltern oder der Pädagoginnen ein Gesprächsbedarf, so wird zeitnah ein persönliches Gespräch mit der Bezugspädagogin und den Eltern und ggf. mit der Elternberaterin vereinbart.

## **Entwicklungsgespräche**

Ähnlich wie beim Dreimonatsgespräch ist das Ziel des Entwicklungsgesprächs, die Eltern über ihr Kind, die Beobachtungen der Pädagoginnen zu ihm und seinen neu erworbenen Fähigkeiten zu informieren. Den Eltern wird das Portfolio ihres Kindes vorgestellt inklusive Lerngeschichten und eine Auswertung der Beobachtungen, die in den Einrichtungen anhand der Beobachtungsbögen von Beller & Beller dokumentiert werden. Die Entwicklungs-gespräche finden zweimal im Jahr statt.

## **Elternabende**

Zweimal im Jahr werden die Eltern zu einem Elternabend eingeladen. Der erste Abend im laufenden Kindergartenjahr findet im Monat Oktober statt, der zweite Termin wird für den April festgelegt.

Der Elternabend Oktober wird vor allem für die neuen Eltern ausgerichtet, um ihnen wichtige Fakten rund um die Kita vorzustellen. Dazu zählen die Vorstellung der Pädagoginnen und die Vorstellung des pädagogischen Konzeptes und des Tagesablaufs sowie ein Ausblick auf geplante Aktivitäten. Zudem werden an dem Abend erste Termine bekannt gegeben, z.B. für die Elterngespräche im November.

Im April werden hauptsächlich Rückblick und Ausblick im Vordergrund stehen sowie der Übertritt von Kindern von der Kinderkrippe in den Kindergarten. Pädagogische Aktivitäten der vergangenen Monate werden vorgestellt, anschließend werden die Eltern über zukünftige Projekte, Themen und Aktivitäten informiert, die bis Ende des Krippenjahres geplant sind.

## **Beschwerdegespräche**

Beschwerden können von Eltern oder Pädagoginnen initiiert werden. In beiden Fällen ist eine professionelle Haltung von Seiten der Kinderkrippen-Mitarbeiterinnen wichtig, um den jeweiligen Konflikt so schnell wie möglich zu lösen.

Die Handhabung von Beschwerden erfolgt über ein vier Stufen System:

### **Tür- und Angel-Gespräch**

Die erste Beschwerde sollte zwischen der Bezugspädagogin oder dem Bezugspädagogen und dem jeweiligen Elternteil auf direktem Weg besprochen werden. Dabei besprechen beide Seiten ihren Eindruck von dem Gespräch und formulieren Lösungsvorschläge.

Sollte die Bezugspädagogin das Gespräch initiieren, berät sie sich vorab mit der Gruppenleiterin oder dem Gruppenleiter über den Inhalt der Beschwerde und vor allem über die Lösung bzw. die Regeln auf die sie sich bezieht. In dem Gespräch mit den Eltern vereinbart sie mit diesen konkreten



Maßnahmen oder Schritte und dokumentiert diese entsprechend im Betreuungstagebuch. Sollten die Eltern in diesem Zusammenhang Abweichungen von Regeln oder Kompromisse einfordern, meldet die Bezugspädagogin oder der Bezugspädagoge an dies mit der Gruppenleitung zu besprechen und bis zu einem vereinbarten Termin Rückmeldung zu geben. Nach einem Gespräch mit der Gruppenleitung – idealerweise in der Kleinteamssitzung – gibt die Bezugspädagogin bzw. der Bezugspädagoge Feedback an die Eltern.

Initiieren die Eltern das Beschwerdegespräch mit der Bezugspädagogin oder direkt mit der Gruppenleitung, ist es wichtig den Inhalt der Beschwerde ernst zu nehmen und angemessen zu reagieren. Gerade bei schwerwiegenden Beschwerden sollten die Pädagoginnen vermeiden, sofort zu reagieren oder sich zu rechtfertigen. Vielmehr sollten sie den Inhalt der Beschwerde aufnehmen, intern im Kleinteam Lösungsvorschläge oder Argumente vorbereiten und erst dann mit den Eltern ein Feedbackgespräch führen. In schwerwiegenden Fällen sollte dann auch kein Tür- und Angel-Gespräch stattfinden, sondern ein gesonderter Termin mit der Gruppenleitung.

### **Termin mit der Gruppenleitung**

Die zweite Eskalationsstufe in einem Beschwerdefall ist ein Termin mit der Gruppenleitung. Wiederum können sowohl Eltern als auch Bezugspädagoginnen den Termin einfordern. In beiden Fällen ist es wichtig, die Elternberaterin und die Geschäftsleitung über den Termin und den Inhalt der Beschwerde sowie über Lösungsvorschläge vorab zu informieren. Gespräche mit der Gruppenleitung beziehen die Bezugspädagoginnen immer ein, werden aber von der Gruppenleitung geführt. Das Gespräch findet im Besprechungsraum nach Terminvereinbarung mit den Eltern statt.

### **Termin mit der Elternberaterin**

In der nächsten Stufe führt die Elternberaterin ein Gespräch mit den Eltern. Dazu informiert sie sich vorab bei den Kolleginnen über den Stand der Gespräche und den Vereinbarungen mit den Eltern. Das Gespräch findet im Besprechungsraum nach Terminvereinbarung mit den Eltern statt. Nach dem Gespräch gibt sie Rückmeldung an die Gruppenleitung, die Bezugspädagoginnen und den Träger.

### **Termin mit der Elternberaterin und dem Träger**

In der vierten Stufe führen die Elternberaterin und der Träger ein Gespräch mit den Eltern. Auch hier tauschen sie sich vorab mit der Gruppenleitung und Bezugspädagoginnen aus, um den aktuellen Stand und ggf. Lösungsansätze zu besprechen. Nach dem Gespräch geben sie Rückmeldung an die Gruppenleitung und Bezugspädagogin.

## **Elternbeirat**

Gemeinsam mit dem **Elternbeirat** werden die Schwerpunkte der Zusammenarbeit festgelegt und entsprechende Formen der Mitsprache und Mitbestimmung angeboten. So werden Träger und Leitung den Beirat über wichtige Entscheidungen vorab informieren und bei der Sitzung gemeinsam darüber beraten. Neben der Planung und Gestaltung von regelmäßigen Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Eltern werden auch gemeinsame Projekte in der Einrichtung und personelle Entwicklungen besprochen. Schließlich wird das pädagogische Konzept durch den Elternbeirat in enger Abstimmung mit dem Träger und dem pädagogischen Personal weiterentwickelt. Eine genaue Satzung für den Elternbeirat wird in Zusammenarbeit mit diesem nach der Eröffnung der Einrichtung verfasst, verabschiedet und veröffentlicht.

Gleichzeitig freuen sich die Träger über eine aktive Mitarbeit der Eltern in der Einrichtung: Bei größeren Ausflügen werden auch die Eltern eingeladen mit zu helfen. Dafür stellen die Träger eine Liste zur Verfügung in die **freiwillige Elternbegleitung** eingetragen werden können. Diese freiwillige Hilfe der Eltern ist natürlich kein Ersatz für die pädagogischen Fachkräfte des Hauses und können nur ergänzend eingesetzt werden.

### **7.2 Kooperationen mit anderen Institutionen**

Um eine bestmögliche Angebotspalette für die Kinder bei Tagesausflügen und Exkursionen anbieten zu können, wird die Einrichtung entsprechende **Kooperationen** mit kommunalen Einrichtungen und Institutionen eingehen.

Als Kinderkrippe mit Schwerpunkt Montessori-Pädagogik stehen die Träger in regen Austausch mit der Montessori-21 Akademie, um einen Austausch und eine immer aktuelle Weiterbildung zu ermöglichen.

Ein Schwerpunkt der Kleinkindergruppen und Kindergärten sind **regelmäßige Exkursionen**. Der Besuch von Zoos, Märkten, Parkanlagen aber auch einer Feuerwehr oder eines Seniorenheims sind daher feste Bestandteil, die von den Trägern entsprechend organisiert werden und in Abstimmung mit der pädagogischen Leitung vorbereitet werden.

## 8 Maßnahmen zur Qualitätssicherung und –verbesserung

### 8.1 Die Anwendung ganzheitlicher Qualitätsstandards als leitendes Prinzip

Die Einrichtung hat sich **hohe Qualitätsstandards** gesetzt, die tagtäglich von dem Träger und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelebt und kontrolliert werden. Dadurch gewährleisten die Träger gemäß dem Leitbild der Einrichtung eine bestmögliche Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder. Jede Person in der Einrichtung (Träger, pädagogische Leitung, ErzieherInnen, Eltern) beteiligt sich dabei an der Sicherstellung der Qualität.

Die Träger setzen in der Einrichtung sowohl externe als auch interne **Qualitätssicherungsmaßnahmen** ein. Sie führen halbjährliche Elternbefragungen in Form eines Elternfragebogens durch, um Meinungen, Anregungen und eventuelle Verbesserungsvorschläge für die Einrichtung aufzunehmen und zu reflektieren. Zudem unterrichten die Träger die Eltern durch einen jeweils vierteljährlich erscheinenden Newsletter über die neuesten Aktivitäten, pädagogischen Schwerpunkte und zukünftigen Veranstaltungen in der Einrichtung. Außerdem werden alle aktuellen Aktivitäten im Bereich des Elterninfopoints zur Einsichtnahme ausgehängt. Durch das Angebot von regelmäßig stattfindenden Elternabenden (mindestens zweimal jährlich) in der Einrichtung sowie individuellen Elternsprechstunden mit den Pädagoginnen und der Elternberaterin wird eine konstante Rückbindung mit den Eltern über den aktuellen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes gewährleistet.

Das gesamte Personal der Einrichtung inklusive Träger und pädagogischer Leitung versteht sich als ein Team, in dem jede Erzieherin und jeder Erzieher sowie die Ergänzungskräfte durch gemeinsame Zielvereinbarungen in den Entscheidungsprozess mit eingebunden werden. Aufgrund der **dezentralisierten Verantwortung** und den Entscheidungs–spielräumen wird bei der täglichen Arbeit sichergestellt, dass sich die Betreuerinnen voll und ganz mit dem Leitbild und den darin vertretenen Werten der Einrichtung identifizieren und sie auch den Kindern stets mit innerer Überzeugung vorleben. Qualitätsverantwortung wird somit von jedem mit und ohne Leitungsverantwortung mitgetragen.

#### **Kleinteam**

Innerhalb der Gruppen finden jede Woche regelmäßig zu einem festgelegten Termin eine **Teamsitzung** statt, an der alle **Pädagoginnen der jeweiligen Gruppe** teilnehmen und Aktivitäten für die nächste Woche, für das Monatsthema, die Organisation von Ausflügen planen, sowie sich ggf. über Besonderheiten und Auffälligkeiten bei den Kindern austauschen. In diesem Kleinteam

gibt die Gruppenleitung auch Informationen aus dem Jour Fixe der Gruppenleiterinnen mit dem Träger an die Kolleginnen weiter.

### **Jour Fixe Leitungsteam**

Regelmäßig **einmal im Monat** treffen sich die **pädagogische Leitung, Elternberatung, Betriebsleitung, die Guppenleitungen und der Träger** zu einem Austausch von organisatorischen Themen, der aktuellen Situation innerhalb der Gruppen, dem Stand der Eingewöhnungen und besonderen Bedürfnissen und Entwicklungen einzelner Kinder. Die Teamsitzungen werden protokolliert und die Protokolle im Anschluss einer Sitzung an alle Mitarbeiterinnen der Kinderkrippe weitergegeben.

### **Mitarbeitergespräche**

Regelmäßige **Mitarbeitergespräche** sowie eine Dokumentation und Evaluation von pädagogischen und nicht-pädagogischen Prozessen (wie z.B. Arbeitsabläufe) werden analysiert und bei Bedarf verbessert. Für die Entwicklung und Einhaltung der hohen Qualitätsstandards zeigt sich die pädagogische Leitung verantwortlich. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Leitung ist sie zudem für das erzieherische Personal des Hauses mitverantwortlich.

Ein weiteres wichtiges Kriterium der Qualitätssicherungsmaßnahmen ist der regelmäßige Besuch des pädagogischen und des nicht-pädagogischen Personals von **Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen und Schulungen**.

Diese sind als Teil einer qualitätvollen Team- und Personalentwicklung unentbehrlich, da sie als Instrument der fachlichen Weiterentwicklung und Kompetenzerweiterung dienen. Sie geben die Möglichkeit, die eigenen pädagogischen Konzepte und Methoden zu reflektieren und durch die Gewinnung neuer oder veränderter Ansätze vorhandene Handlungs-perspektiven in der Arbeit zu erweitern. Dabei finden Fortbildungen sowohl für das gesamte Team, als auch für einzelne Teammitglieder statt. Interne Fortbildungen werden innerhalb des Teams nach Absprache mit dem Träger und der Leitung geplant. Zudem können auch übergreifende Fortbildungsangebote vom Erziehungspersonal regelmäßig genutzt werden.

## **8.2 Verbesserung und Weiterentwicklung**

Die Träger sind immer offen für Verbesserungen und Weiterentwicklungen in der Einrichtung, da sich im Bereich der Kinderbetreuung wie in vielen anderen Bereichen des Lebens auch ständig Veränderungen vollziehen, die zeitgemäß angepasst werden müssen.

Die Einrichtung ist auch ein Ort des **Austausches** rund um das Thema Kinderbetreuung und frühkindlicher Förderung. Daher stehen alle im Haus im stetigen Austausch mit Fachdiensten, die sie in ihrer Arbeit unterstützen und über weitere innovative und unterstützende Elemente für den pädagogischen Tagesablauf informieren. Die ständige **Optimierung der Lernumgebung** ist ein immerwährendes Anliegen.